**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

Heft: 5

Artikel: Entgegenkommen

Autor: Hesse, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634868

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 5 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

29. Januar 1938

## Entgegenkommen

Von Hermann Hesse

Die ewig Unentwegten und Naiven Ertragen freilich unfre Zweifel nicht. Flach sei die Welt, erklären sie uns schlicht, Und Faselei die Sage von den Tiefen. Denn sollt' es wirklich andre Dimensionen Als die zwei guten, altvertrauten geben — Wie könnte da ein Wensch noch sicher wohnen, Wie könnte da ein Wensch noch sorglos leben?

Um asso einen Frieden zu erreichen, So saßt uns eine Dimension denn streichen! Denn sind die Unentwegten wirklich ehrlich, Und ist das Tiefensehen so gefährlich, Dann ist die dritte Dimension entbehrlich.

# Heinrichs Romfahrt

ROMAN von J. C. HEER

28

"Jest nichts mehr, Heinrich; mit diesem Wort wollen wir scheiden."

Sie erhob sich, umarmte ihn heftig; sie küßte ihn mit glüshendem Mund; sie gab sich einen Kuck — das Gesicht schon wegsgewendet, streckte sie ihm noch einmal die zitternde Hand — und war die erste, die ging.

Er stand unschlüffig. Sollte er ihr nicht nacheilen? — Die Füße trugen ihn kaum, als er abwärts schritt.

Unwillfürlich wandte er den Kopf, doch ohne die Hoffnung, sie noch einmal zu sehen. Sie war aber zu dem Kreuz zurückgekehrt; auf der Erde kniend, das Haupt tief geneigt, hielt sie es mit beiden Armen umschlungen.

Leise rief er: "Doia!"

Sie hörte ihn nicht, und er wagte es nicht, zu ihr zurückzutehren. Die Tränen drängten sich ihm in die Augen, die Tränen des Mitseids mit ihr.

Gab es für sie wohl eine Auferstehung aus ihrem erschütternden Leid, eine Zukunft und ein Gedeihen für ihre Liebe?

Er fam nach Santa Maria hinunter und merkte es kaum. "Schade, daß Sie nicht gestern zu mir hereingetreten sind", begrüßte ihn der Wirt Soliva; "Fenner war da!"

Was galt ihm in diesem Augenblick der Topograph! Nicht einmal an Tilla Scheck dachte er, nur an die dunkle Gestalt zu Füßen des Kreuzes auf einsamer Höhe.

Er nahm die Mittagspost hinunter nach Disentis; er sehnte sich nach einer Herzensaussprache mit Bater Placidus; aber er ahnte wohl, daß ihm auch der Benediktiner wenig Trost würde bieten können. Doia konnte nicht über die schrecklichen Erlebnisse der letzten Wochen hinwegkommen. Sie war dafür eine zu empfindsame und tiese Natur. Eine andere hätte sich wohl auch von dem Schicksal des ungeliebten Verlobten ergreisen lassen, aber sich dann mit dem Gefühl der Befreiung zu frischem Lebensmut ausgerafft.

Sie nicht! Was geschehen war, blieb für sie das Ewigs-Gestrige. Sie konnte es nicht abschütteln. Mit dem Kopf wohl, aber nicht mit der Seele.

Es war ein Unglück, daß er allein in die Heimat fahren mußte!

In der Ferne winkten schon die weißen Türme von Disentis.

Als die Post in Curaglia den üblichen Halt machte, fragte er einen Dörsler nach dem Ergehen Beter Cabons. Fast wider seinen Willen eilte der junge Mann zu dem Genannten und holte ihn herbei. Nun freute es Landsiedel doch, den Gefährten seiner Reise durch das Bündnerland wiederzusehen. Er anerbot sich, ihm die geschenkten drei Franken zurückzuerstatten.

"Wozu?" sperrte sich der lange, hagere Cabon. "Das Geld ist nicht aufgeschrieben worden. Hätte sich nicht die dumme Geschichte begeben, die mir meine Frau nie verzeiht, so müßtet ihr unbedingt ein paar Tage bei mir bleiben!"

Landsiedel aber sehnte sich bloß nach Pater Placidus.

Ein, zwei Stunden, nachdem er Beter Cabon gesehen hatte, ftand er Auge in Auge mit dem Benediktiner, der ihn einlud, im Kloster zu nächtigen.